

St Do 7.05.2009

REGIONALE KULTUR

Verregnete Gärten

Erster Abend des Internationalen Pianistenfestivals im Festsaal

Tübingen. In den vergangenen Jahren endeten die Klavierabende beim Pianistenfestival nicht selten weit nach 23 Uhr. So haben Kulturreferat und Museumsgesellschaft beim diesjährigen siebten Festival die Anzahl der Pianisten von bislang sechs auf vier reduziert – mit jeweils einer guten Stunde Spielzeit. Sinnvoll für den dramaturgischen Ablauf und die Aufmerksamkeit der Zuhörer, aber auch schade um die größere Vielfalt.

Flächige Großzügigkeit

Beim ersten Festival-Abend am Dienstag traten mit der gebürtigen Südkoreanerin Ja-Hyun Choi und dem gebürtigen Ukrainer Boris Feiner, beide Jahrgang 1981, zwei sehr unterschiedliche Künstlerpersönlichkeiten auf. Choi, derzeit Schülerin von Tomislav Baynov in Trossingen, stellte Mozarts Variationen über ein Menuett von Dupont KV 573 mit großem Schwung in einen weiten Raum: einmal keine ziseliert klingende Spieluhr-Musik, sondern flächige Großzügigkeit. Allerdings kam der Bechstein dabei selten wirklich in ein rundes, volles Klingen: Chois Ton war meist offen, flach und dünn, über Details huschte sie flüchtig hinweg.

In Schumanns halbstündiger „Humoreske“ op. 20 fehlte es zudem an deutlichen Phrasierungen

und durchgreifender Gestaltung. Dazu ließ sich Choi auch selten Zeit, hetzte titanisch durch Schumanns ambivalente Innenschau wie durch eine Konzertetüde. Die zierliche Pianistin hatte sich ein herkulisches Programm vorgenommen und ging damit an ihre körperlichen Grenzen, zumal sie alles aus den Unterarmen spielte. Beeindruckend war zuletzt Rachmaninoffs Zweite Sonate b-moll op. 36 mit aufbrausendem Impetus und träumerisch langsamen Passagen. Einen zarten, pudrigen Ton hatte auch die Zugabe, Debussys „Jardins sous la pluie“ („Gärten im Regen“). Vielleicht hätte Choi mit impressionistischem Repertoire ihre Qualitäten angemessener zeigen können.

Sensible Anschlagkultur

Bei Boris Feiner und einer Transkription der Bach-Arie „Schafe können sicher weiden“ (Jagd-Kantate BWV 208) begann der Bechstein sofort zu singen wie ausgewechselt. Feiners sensible Anschlagkultur ermöglichte allerleiseste, glasklare Töne. Mit poetischem Rubato ließ er Melodien atmen und nahm sich – hier im Kontrast zu den großen Werken der ersten Hälfte – um die Miniatur an: drei „Lieder ohne Worte“ von Mendelssohn, Ligetis atmosphärische Etüde „Warschau im Herbst“, eine

perkussive Toccata aus Feiners eigener Sonate op. 1, komponiert im Alter von 15 Jahren.

Mit am schönsten waren zwei von Enrique Granados' „Goyescas“ – „Das Mädchen und die Nachtigall“ und „Die Liebe und der Tod“. Zu Unrecht ist Granados' musikalischer Jugendstil in Kitschverdacht geraten und heute nicht mehr so häufig in Konzertprogrammen anzutreffen.

Im Vergleich zu diesen bezaubernden Klangarabesken war Schuberts Sonate a-moll D 784 mit dem schwermütigen Tonfall eines Mussorgski weniger eindrücklich: gut durchgearbeitet und überzeugend interpretiert, ohne großes Aufsehen darum zu machen. Bei drei Stücken aus Strawinskys „Feuervogel“ machte Feiner deutlich, dass es ihm nicht darum ging, mit pianistischen Mitteln ein Orchester nachzuahmen, sondern um einen kultivierten, ästhetisch durchgeformten Klavierklang. Für den anhaltenden Beifall der rund 400 Zuhörer bedankte sich Feiner mit drei Zugaben: einer von Borodins „Polowetzer Tänzen“, ein Sonatensatz von Scarlatti und der Siciliano aus Bachs Flötensonate Es-Dur.

ACHIM STRICKER

Info

Beim zweiten Abend des Pianistenfestivals heute um 19.30 Uhr im Uni-Festsaal konzertieren Antonio di Cristofano (Italien) und Ratimir Martinovic (Montenegro).